

24 Juni 1974 -Pier Paolo Pasolini

Der wahre Faschismus und daher der wahre Antifaschismus

Was ist die Kultur einer Nation? Augenblicklich wird geglaubt, auch von Seiten gebildeter Personen, dass dies die Kultur der Wissenschaftler, der Politiker, der Professoren, der Literaten, der Filmleute etc. sei: dass sie die Kultur der Intelligenz sei. Dem ist jedoch nicht so. Sie ist auch nicht die Kultur der herrschenden Klasse, die sich durch den Klassenkampf zumindest formal durchzusetzen versucht. Letztlich ist sie auch nicht die Kultur der beherrschten Klasse, d.h. die populäre Kultur der Arbeiter und der Bauern. Die Kultur einer Nation ist das Gemeinsame aller dieser Kulturen der Klassen: Sie ist der Durchschnitt von ihnen. Doch das wäre zu abstrakt, wenn es nicht wieder erkennbar wäre - oder besser gesagt - nicht sichtbar wäre im Erlebten und im Existentiellen und wenn es als Konsequenz nicht eine praktische Dimension hätte. Über viele Jahrhunderte hindurch waren diese Kulturen in Italien unterscheidbar auch wenn sie im historischen Prozess vereinigt wurden. Heute - quasi auf einen Schlag, als eine Art der Machtergreifung - mussten ihre Unterschiedlichkeit und historische Einigung den Platz einer Homologisierung räumen, die wundersam den klassenübergreifenden Traum der alten Macht verwirklicht. Wem ist diese Homologisierung geschuldet? Offensichtlich einer neuen Macht. Ich schreibe Macht (italienisch: *il potere*; d.Übersetzer) mit großem P, wofür ich von Maurizio Ferrara in der Unità vom 12.6.1974 des Irrationalismus bezichtigt wurde - allein, weil ich ehrlicherweise nicht weiß, worin diese Macht besteht und wer sie repräsentiert. Ich erkenne sie nicht wieder im Vatikan, noch in den mächtigen Christdemokraten oder in den Streitkräften. Ich erkenne sie nicht einmal mehr in der Großindustrie, da sie sich nicht mehr aus einer begrenzten Zahl Großindustrieller zusammensetzt: für mich, zumindest, erscheint sie vielmehr als ein Ganzes (eine totale Industrialisierung), und deshalb umso mehr ein Ganzes, ein nicht italienisches (transnationales).

Ich erkenne, auch weil ich sie sehe und erlebe, einige Charakteristika dieser neuen, noch gesichtslosen Macht: z.B. die Ablehnung des Sanfedismo (reaktionäre Bewegung gegen die liberalen und patriotischen Bewegungen Italiens gerichtet; d.Übersetzer) und des alten Klerikalismus; ihren Entschluss, die Kirche sich selbst zu überlassen, ihre (durch Erfolg gekrönte) Entschlossenheit, Bauern und Subproletarier in Kleinbürger zu verwandeln und vor allem auch ihre so zu sagen kosmische Manie, von Grund auf „Wachstum“ zu realisieren: zu produzieren und zu konsumieren.

Der Identikit dieses noch unbeschriebenen Gesichts der neuen Macht erhält vage „moderne“ Züge einer Tolleranz und einer hedonistischen Selbstgenügsamkeit: aber auch grausame und substantiell repressive Züge. Die Tolleranz ist in der Tat falsch, weil kein Mensch in der Realität je so normal und konformistisch sein musste wie der Konsument; und was den Hedonismus angeht, er verbirgt offensichtlich die Entschlossenheit, alles mit einer Erbarmungslosigkeit zu verordnen wie es in der Geschichte noch nie

vorkam. Diese neue Macht, die noch von niemandem repräsentiert wird, ist auf eine „Mutation“ der herrschenden Klasse zurückzuführen. Sie ist in Wirklichkeit – wenn wir die alte Terminologie verwenden wollen - eine „totale“ Form des Faschismus. Diese neue Macht hat auch Italien kulturell gleichgeschaltet: Es handelt sich dabei um eine repressive Homologisierung, auch wenn sie durch die Auferlegung des Hedonismus und der joie de vivre erreicht wurde. Die *Strategie der Spannungen*¹ ist, wenn auch substantiell anachronistisch, ein Indiz dafür.

Maurizio Ferrara, in diesem Artikel schon zitiert (übrigens auch Ferrarotti im Paese Sera v. 14.6.1974), bezichtigt mich des Ästhetizismus. Er beabsichtigt damit, mich auszuschließen, um mich zu rekrutieren. Sei es drum: Meine Sichtweise kann ja die eines „Künstlers“ sein, d.h. so wie es die gute Bourgeoisie will, die eines Verrückten. Jedoch beispielsweise die Tatsache, dass zwei Repräsentanten der alten Macht (die heute jedoch nur vorläufig der neuen Macht dienen), sich bezüglich der Parteienfinanzierung und dem Fall Montesi (gemeint sind vermutlich De Gasperi und Fanfani; d.Übers.) gegenseitig erpressten, könnte auch ein guter Grund sein, verrückt zu werden: d.h. die herrschende Klasse derart vor den Augen eines Mannes zu diskreditieren, dass er den Sinn für Opportunität und Grenzen verliert, indem er in einen Zustand der wahrhaftigen „Anomie“ gestoßen wird. Darüber hinaus sei angemerkt, dass die Sichtweise von Verrückten ernsthaft in Betracht zu ziehen ist, zumindest wenn man nicht ganz außerhalb des Problems der Verrückten fortfahren möchte und sich darauf beschränkt sie zu verdrängen.

Gewisse Verrückte schauen auf die Gesichter und das Verhalten der Leute. Das tun sie nicht weil sie Epigonen eines lambrosianischen Positivismus sind (wie Ferrara plump unterstellt), sondern weil sie die Semiologie kennen. Sie wissen, dass die Kultur ihre Kodizes produziert; dass die Kodizes Verhalten produzieren; dass das Verhalten eine Sprache ist; und dass in einem historischen Augenblick, in dem die verbale Sprache völlig konventionell und sterilisiert (technisiert) ist, der Sprache des Verhaltens (physisch und mimisch) eine entscheidende Bedeutung zufällt.

So kommen wir wieder zum Anfang unseres Diskurses zurück und es scheint mir, dass es gute Gründe dafür gibt zu behaupten, dass die Kultur einer Nation (im vorliegenden Fall Italiens), heute v.a. ausgedrückt wird: durch die Sprache des Verhaltens oder der physischen Sprache, plus einem gewissen Quantum einer komplett konventionalisierten und extrem verarmten verbalen Sprache.

Auf einem solch linguistischen Niveau bestätigt sich a) die anthropologische Mutation der Italiener, b) ihre komplette Gleichschaltung zu einem einzigen Modell.

Also: beschließen die Haare bis zu den Schultern wachsen zu lassen

1 Siehe Strategie der Spannungen: [http://de.wikipedia.org/wiki/Strategie_der_Spannung_\(Italien\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Strategie_der_Spannung_(Italien))

oder aber auch, sich die Haare zu schneiden und sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen (in Anlehnung an das frühe 20. Jahrhundert); sich entschließen, ein Stirnband umzubinden oder auch ein Barret aufzusetzen; sich entscheiden, von einem Ferrari oder einem Porsche zu träumen; aufmerksam die Fernsehprogramme verfolgen; die Titel einiger Bestseller kennen; selbstherrlich modisch Hemd und Hose tragen; obsessive Beziehungen zu Mädchen haben, die man sich als Schmuckstück hält, sie gleichzeitig jedoch als „frei“ bezeichnen; etc.,etc.,: all das sind kulturelle Äußerungen.

Heutzutage begehen alle jungen Italiener diese identischen Handlungen, sie haben die gleiche physische Sprache, sie sind austauschbar; begrenzt auf eine soziale Klasse oder Schicht ist das eine Sache so alt wie die Welt: Fakt ist aber, dass diese kulturellen Handlungen und diese Körpersprache klassenübergreifend sind. Auf einer mit Jugendlichen vollen Piazza wird man vom Habitus den Arbeiter nicht mehr von vom Studenten, einen Faschisten von einem Antifaschisten unterscheiden können; das war 1968 noch möglich.

Die Probleme eines Intellektuellen sind gegenüber denen einer Partei oder des Homo politicus unterschiedlich, auch wenn eventuell gleiche Ideologie vertreten wird. Ich möchte, dass meine momentanen Gegner in der Linken begreifen, dass mir bewusst ist, dass wenn im Fall einer Unterbrechung des Aufschwungs und einer Rezession, die Parteien der Linken nicht die bestehende Macht unterstützten, sich Italien einfach auflösen würde; wenn der Aufschwung sich jedoch so weiter entwickelt wie er begonnen hat, ist der „historische Kompromiss“ zweifellos der einzig realistische Weg, diese Entwicklung zu korrigieren, so wie dies Berlinguer in seinem Bericht an das ZK der Kommunistischen Partei aufgezeigt hat (cfr. „L'Unità“ v. 44.6.1974). Dennoch, so wie für Maurizio Ferrara nicht die „Gesichter“ konkurrieren, ist für mich dieses Manöver der politischen Praxis nicht konkurrenzfähig. Ich habe im Gegenteil die Pflicht, es zu kritisieren, vielleicht auch extrem wie ein Don Chisciotte. Welches sind also meine Probleme?

Hier beispielsweise eines. In dem Artikel („Corriere della Sera“ v. 10.6.1974), der diese Polemik entfachte, schrieb ich, dass die wirklich Verantwortlichen für die Anschläge in Mailand und Brescia die Regierung und die italienische Polizei sind: denn hätte es Regierung und Polizei gewollt, hätten diese Anschläge nie stattgefunden. Das ist ein Allgemeinplatz. Nun gut, ich polemisierte an diesem Punkt auch definitiv, indem ich sagte, dass die Verantwortlichen dieser Anschläge auch wir, die Progressiven, die Antifaschisten, wir Leute der Linken sind. Wir haben ja in den ganzen Jahren nichts getan:

- 1) dass wenn wir von einem „Massaker des Staates“ sprechen, dies nicht ein Allgemeinplatz wird und damit alles endet;
- 2) (und schwerwiegender) wir haben nichts getan, dass es die Faschisten gibt. Wir haben sie nur verurteilt und unser Gewissen mit unserer Entrüstung beruhigt; und je stärker und aufdringlicher die Entrüstung war, umso ruhiger war das Gewissen.

Wir haben uns in Wirklichkeit gegenüber den Faschisten (ich spreche hauptsächlich von den jungen) rassistisch verhalten: das heißt, dass wir eiligst und schonungslos glauben wollten, dass sie als Rasse dazu bestimmt seien, Faschisten zu sein und angesichts dieser Entscheidung an ihrem Schicksals nichts zu ändern sei. Und verschweigen wir es nicht: es war uns allen voll bewusst, dass es reiner Zufall war, wenn einer dieser Jugendlichen sich entschied, Faschist zu sein; es war nichts als eine unmotivierte irrationale Geste: Vielleicht hätte es nur eines Wortes bedurft, damit dies nicht geschieht. Aber niemand von uns hat je mit ihnen oder zu ihnen gesprochen. Sofort haben wir sie zwangsläufig als Repräsentanten des Bösen akzeptiert. Und vielleicht waren sie Heranwachsende, die von Tuten und Blasen keine Ahnung hatten und sich Hals über Kopf, aus reiner Verzweiflung, in das gräuliche Abenteuer gestürzt haben. Wir konnten sie aber von den Anderen nicht unterscheiden (ich meine nicht von den anderen Extremisten: sondern von allen Anderen). Das ist unsere erschreckende Rechtfertigung.

Pater Sosima (Literatur um Literatur!) wusste unter all jenen, die in seiner Klausur versammelt waren, den Vatemörder Dmitrij Karamazov, zu unterscheiden. So erhob er sich von seinem Platz, um sich vor ihm auf den Boden zu werfen. Und er machte das (wie er später dem jüngeren Karamasov gestand), weil Dmitrij prädestiniert war, das Schrecklichste zu tun und das Unmenschlichste zu ertragen.

Denkt an jenen Jungen (wenn ihr dazu die Kraft habt) oder an jene Jugendliche, die loszogen, um auf einer Piazza in Brescia Bomben zu legen. War es da nicht angebracht aufzustehen und sich vor ihnen hinzuwerfen? Das waren aber Jugendliche mit langen Haaren, oder mit Schnurbärten – Typ frühes 20. Jahrhundert. Sie trugen Stirnbänder oder tief ins Gesicht gezogene Schirmmützen, sie waren bleich und überheblich. Das Problem war, dass sie sich modisch kleideten wie alle anderen auch, von einem Porsche oder Ferrari träumten oder von einem Motorrad, das sie wie kleine engelhaften Idioten fuhren. Und hinten drauf, als Ornament, Mädchen, klar doch moderne, welche für Scheidung sind, für die Befreiung der Frau und generell für Fortschritt... Sie waren also Jugendliche wie alle anderen auch: nichts unterschied sie in irgendeiner Weise. Auch wenn wir es gewollt hätten, hätten wir uns nicht vor ihnen hinwerfen können. Denn der alte Faschismus machte sie -sei es auch nur durch die sprachliche Degeneration – kenntlich: während der neue Faschismus – der völlig anders ist – nicht mehr unterscheiden lässt: er ist im geisteswissenschaftlichen Sinn nicht rhetorisch, er ist amerikanisch pragmatisch.

Sein Ziel ist die brutale und totalitäre Reorganisation und Homologisierung der Welt.

(Übersetzung G.Melle, 24.01.14)